

Reinach: Martin Spielmann, Geschäftsleiter der Stiftung Lebenshilfe, zu den ersten «100 Tagen» im neuen Haus auf der Heuwiese

«Als wären wir schon immer hier gewesen»

Die ersten 100 Tage der Stiftung Lebenshilfe Reinach im neuen Haus für Bildung und Arbeit auf der Heuwiese gehören bereits der Vergangenheit an. Seit dem Bezug des Neubaus kann den behinderten Mitmenschen in allen Bereichen eine moderne und entsprechend professionelle Infrastruktur angeboten werden. Der Geschäftsleiter der Stiftung Lebenshilfe, Martin Spielmann, schildert im Gespräch mit WB-Redaktor Martin Suter die bisher gemachten Erfahrungen und gewonnenen Eindrücke. Er macht sich auch Gedanken zur Atmosphäre, welche sich in den ersten Monaten eingestellt hat.

Das einst pulsierende Leben im ehemaligen Reinacher Bürgerheim ist einer grossen Stille gewichen. Hier, unweit des Sonnenbergwaldes, auf der sanften Anhöhe zwischen dem Wynen- und Seetal, hatte die Stiftung Lebenshilfe während Jahrzehnten ihren Hauptsitz. Im Herbst 06 wurde die Drehscheibe des sozialen Unternehmens ins Dorfzentrum von Reinach, ins Haus für Bildung und Arbeit auf der Heuwiese verlegt. Im «rückwärtigen Bereich» des Reinacher Saalbaus hat die Stiftung Lebenshilfe ein neues Zuhause gefunden.

Martin Spielmann, Sie haben Ihr heimeliges Büro unter dem Dach des alten Bürgerheimes gegen ein grosszügiges, modernes Arbeitsumfeld eingetauscht. Kein «Heimweh» nach dem alten Gebäude und dessen quietschenden Treppen?

Da die Einschränkungen im betrieblichen Alltag sehr gross waren, ist nicht «Heimweh», sondern Erleichterung das vorherrschende Gefühl. Im Sommer bei offenem Fenster mit dem Kuhglockengeläut und dem Plätschern des Brunnens zu arbeiten, war für mich aber schon speziell und nicht vergessen werde ich die sehr gute Nachbarschaft mit der Familie Andermatt.

Wie haben sich die Klienten der Stiftung Lebenshilfe, die Werkleute, in der neuen Umgebung eingelebt und zurechtgefunden?

Da sich die meisten riesig auf ihre neuen Arbeitsräume gefreut und den Baufortschritt genau beobachtet haben sowie tatkräftig beim Umzug halfen, war sehr schnell das Gefühl da, schon immer hier gewesen zu sein.

Die Vorfriede auf den Bezug des neuen Hauses war allgemein gross. Haben sich all die Hoffnungen und Erwartungen im Zusammenhang mit dem Neubau erfüllt?

Hundertprozentig. Frey-Architekten haben unsere Bauvorgaben exzellent umgesetzt und dank der Realisierung der grosszügigen Halle sogar übertroffen. Im Innern verfügen wir nun mit dieser Halle über einen zusätzlichen Raum, der sich als für den Alltag sehr wertvoll erweist.

Was schätzen die Benutzer – die Direktbetroffenen – im neuen Haus am meisten?

Die Kombination von Offenheit, Grosszügigkeit und Überblickbarkeit des Gebäudes einerseits und die zahlreichen individuellen Räumlichkeiten andererseits. Die Offenheit und Transparenz gibt Gelegenheit, sich begegnen zu können. Die Individuellen Räume, die auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Ateliers und der darin beschäftigten Menschen abgestimmt sind, geben Rückzugsmöglichkeiten. Cafeteria und Lädeli bringen immer wieder Gäste in unser Haus, was von den Werkleuten sehr geschätzt wird. Die Cafeteria wird von internen und externen Kunden immer mehr entdeckt.



Die Stiftung Lebenshilfe Reinach hat sich im neuen Haus für Arbeit und Bildung auf der Heuwiese bestens eingelebt. Im Bild Geschäftsleiter Martin Spielmann zusammen mit Esther Schaefer und Claudia Hälgi, zwei Mitarbeiterinnen der Töpferei. (Bilder: msu.)

Liessen sich der gute Geist und die jederzeit aufgestellte Atmosphäre, die am alten Ort herrschten und auch für Besucher immer spürbar waren, ebenfalls «zügeln» und in die neuen Lokalitäten einbringen?

Da müssen sie eigentlich die Besucher fragen. Wir haben auf jeden Fall alle guten Geister eingeladen, mit uns in das neue Haus umzuziehen. Die vielen positiven Rückmeldungen der Gäste zeigen uns, dass die meisten mitgekommen und auch geblieben sind. Spass beiseite, der gute Geist und die aufgestellte Atmosphäre, das sind zuallererst unsere Werkleute. Sie leben uns vor, was eine Kultur des gegenseitigen Respekts und der bedingungslosen Wertschätzung ist. In diesem Bereich kann ich täglich von ihnen lernen.

Somit rundum zufrieden? Oder ist bei objektiver Betrachtung möglicherweise doch dieser und jener Wunsch auf der Strecke geblieben?

Wie bei jedem Bau, der mit klar beschränkten öffentlichen Mitteln zu realisieren ist, haben wir uns von Beginn weg aufs Realisierbare konzentriert. Die Funktionalität war uns mit Abstand am wichtigsten. Das Resultat ist der schnörkellose Werkstattcharakter des Gebäudes, der auf optische Verschönerungen wie zum Beispiel teure Verschalungen und Wandanstriche verzichtet. Wir sind mit dem Ergebnis rundum zufrieden, vielleicht auch deswegen, weil wir unsere Wünsche auf das Machbare beschränkt haben.

Wieviele behinderte Mitmenschen gehen im Haus für Bildung und Arbeit täglich ein und aus und in welchem Verhältnis stehen sie zum Fachpersonal, zu ihren Betreuern?

Bei uns arbeiten 95 Menschen mit Unterstützungsbedarf, 73 von ihnen in der Heuwiese. Das Betreuungsverhältnis ist in erster Linie vom Betreuungsbedarf des behinderten Menschen abhängig, daneben auch von der Art der Arbeit, die er verrichtet. In der Beschäftigung von mittel- bis schwerstmehrfachbehinderten Menschen ist das Betreuungsverhältnis 1 Betreuungsperson für 4-5 Klientinnen und Klienten. In den geschützten Werkstätten, wo Menschen mit weniger Betreuungsbedarf zum Einsatz kommen, ist das Verhältnis 1 zu 7 bis 1 zu 12.

Welchen Altersgruppen sind die Lebenshilfe-Leute zuzuordnen und in welchen Bereichen/Werkstätten werden sie beschäftigt und gefördert?

Die Altersspanne der Klientel ist von 18 bis 65 bei einem Durchschnittsalter von 33 Jahren. Sie arbeiten in den internen Bereichen Druckerei, Webe-

rei, Töpferei, Textilwerkstatt, Küche, Hauswirtschaft, Montage sowie im Kerzenatelier und Gartenunterhalt. In Zusammenarbeit mit externen Partnern arbeiten sie in der Schuhproduktion, Landwirtschaft, Floristik und Montage.

Lässt sich das Haus für Bildung und Arbeit mit einer gewerblichen Produktionsstätte vergleichen – mit geregelter Arbeitsbeginn und Feierabend?

Ein Unternehmen im ersten Arbeitsmarkt muss gewinnorientiert arbeiten. Das heisst, die Arbeitsaufgaben bestimmen, was die einzelnen Mitarbeitenden leisten müssen. Entsprechen sie nicht den Anforderungen der Stelle, müssen sie in der Regel eine neue Arbeit suchen. In unserem Unternehmen mit dem sozialen Auftrag, die Werkleute im sogenannten zweiten Arbeitsmarkt zu beschäftigen, gilt dies nur für das Betreuungs- und Verwaltungspersonal, für welches die Leistungsanforderungen sehr hoch sind. Unsere Produktion kann aber nie gewinnorientiert sein. Die Leistungsfähigkeit der betreuten Personen definiert bei uns, wie viel das Unternehmen Lebenshilfe produzieren kann.

Werden die Mitarbeitenden für ihren Einsatz finanziell entschädigt und in welcher Bandbreite bewegen sich diese «Löhne»?

Der Lohn unserer Werkleute hängt von ihren Leistungsmöglichkeiten ab: wie viel Ausdauer können sie entwickeln, wie gut vermögen sie sich in einen geregelten Arbeitsrhythmus einzubringen, welches Arbeitstempo können sie aufrecht erhalten etc. Die Werkleute im Bereich Beschäftigung werden im Rahmen eines Taschengelds entlohnt. In den geschützten Werkstätten werden sie im Stundenlohn entlohnt. Dieser beträgt im

Durchschnitt ca. 2.40 Franken. Diese Löhne honorieren sie für ihren Arbeitseinsatz. Den Lebensunterhalt bestreiten sie mit der IV-Rente, Hilflosenentschädigung und den Ergänzungsleistungen.

Stichwort Feierabend: Was unternehmen die Lebenshilfe-Leute nach Arbeitsschluss, wo wohnen sie und wie sieht ihre Freizeit aus?

Den Feierabend verbringen die meisten von ihnen mit Haushaltsarbeiten wie einkaufen, kochen und putzen, mit der Pflege der Gemeinschaft oder auch mit Hobbys wie Basteln, Sport, Computerspiele, Musik. Faulenzen und Ausruhen sind auch sehr beliebt.

Die Nachfrage nach Wohnplätzen für Menschen mit einer Behinderung ist ungebrochen hoch. Ist das der Grund, dass die Stiftung Lebenshilfe in der Tunau Reinach bereits ein nächstes Wohnhausprojekt vorantreibt?

Nur teilweise. Unsere rollende Zehnjahresplanung mussten wir nach fünf Jahren nur marginal nach oben korrigieren. Das heisst, der numerische Platzbedarf ist nicht der Hauptgrund für das neue Projekt. Vielmehr ist der Betreuungs- und Aufsichtsbedarf unserer Bewohnerinnen und Bewohner komplexer geworden und stellt höhere Ansprüche an die Wohninfrastruktur. Die Erfahrungen der letzten fünf Jahre zeigen uns, dass sich Wohnlösungen in Mietobjekten nur für einen kleineren Teil unserer Klientinnen und Klienten eignen.

Wieviele Wohnplätze wird die Stiftung Lebenshilfe nach Bezug des neuen Wohnhauses anbieten können?

Nach der Realisierung der «Tunau» werden wir in fünf stiftungseigenen



Hell, freundlich und einladend: Die Cafeteria im Haus für Bildung und Arbeit steht auch externen Gästen zur Verfügung.

Lebenshilfe

«Sehr schnell war das Gefühl da, schon immer hier gewesen zu sein.»

(Martin Spielmann zum neuen Umfeld der Stiftung Lebenshilfe im Haus für Bildung und Arbeit auf der Heuwiese Reinach)

«Cafeteria und Lädeli bringen immer wieder Gäste in unser Haus, was von den Werkleuten sehr geschätzt wird.»

(Der Alltag zeigt, dass die Cafeteria im Haus für Bildung und Arbeit von internen und externen Kunden immer mehr entdeckt wird)

«Der gute Geist und die aufgestellte Atmosphäre, das sind zuallererst unsere Werkleute.»

(Der Geschäftsleiter der Stiftung Lebenshilfe auf die Frage, ob der gute Geist der Lebenshilfe ebenfalls ins neue Haus eingezogen ist)

«Der Betreuungs- und Aufsichtsbedarf der Bewohnerinnen und Bewohner ist komplexer geworden und stellt höhere Ansprüche an die Infrastruktur.»

(Martin Spielmann macht deutlich, dass der numerische Platzbedarf nicht der Hauptgrund ist für das neue Wohnhausprojekt in der Tunau Reinach) msu.

Häusern über 69 Wohnplätze verfügen. Zusammen mit den Mietobjekten können wir so mittelfristig ca. 80 Wohnplätze bereitstellen.

Wird die personelle und bauliche Expansion der Stiftung Lebenshilfe Reinach nach der Realisierung dieses Wohnhausprojektes fürs erste zum Stillstand kommen oder zeichnet sich bereits heute wieder neuer Handlungsbedarf ab?

Die Ausgangslage ist, dass der Kanton Aargau von Gesetzes wegen jedem Menschen mit Betreuungsbedarf ein geeignetes Angebot zur Verfügung stellen muss. Wir gehen davon aus, dass mindestens bis 2015 der Bedarf an Plätzen steigend ist. Ab dann sollten sich Ein- und Austritte etwa die Waage halten. Dies hängt von zahlreichen Faktoren ab, unter anderem der steigenden Lebenserwartung der Leistungsempfänger. Der Kanton ist auf Unternehmen angewiesen, die bereit sind, diesen sozialen Leistungsauftrag anzunehmen. Im Gegenzug erfüllt die «Expansion» der Lebenshilfe keinen Selbstzweck, sondern findet nur eng verbunden mit einem entsprechenden Leistungsauftrag des Kantons statt. Die Lebenshilfe muss weiterhin vorausschauend agieren und versuchen, auf Entwicklungen im Umfeld angemessen zu reagieren. Wir gehen davon aus, dass wir in den nächsten Jahren zusätzlich Personal benötigen und somit in der Region neue Arbeitsplätze schaffen. Einen allfälligen Bedarf an zusätzlicher Infrastruktur glauben wir, ohne Neubauten decken zu können.

INTERVIEW: MARTIN SUTER